Schlesisches Kirchenblatt.

№ 50. VII. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.



Breslau, den 11. Dezember 1841.

Ermunterung zum Gottvertrauen.

Was klagst du denn geliebte Seele,
Daß dich der Leiden Bürde drückt,
Und dich des herben Kummers Schwere
Wie Nordsturm Saatenhalme knickt?
Warum durchstürmt wie Ungewitter
Verzweiflung deine heiße Brust?
Warum versiegt in Blüthentagen
Der Quell der süßen Lebenslust;

Verscheuche diese Nachtgedanken
Der düsteren Melancholie!
Was sie geboren, ist vom Bösen,
Und nur zum Bösen führen sie.
Zum Himmel richte deine Blicke!
Dort oben thront ein großer Gott!
Er ist der Urquell alles Lebens,
Und lindert gern des Lebens Noth.

Er hat aus seiner Schöpferurne
Wie Sand die Welten ausgestreut;
Er führt sie auf gemess'nen Bahnen,
Bis einst versiegt der Strom der Zeit.
Er nährt und schützt den Wurm im Staube,
Den keines Menschen Aug' erkennt;
Er tränkt und stärkt die zarten Pflanzen,
Wenn heiß des Sommers Hitze brennt,

Und der die Lilien des Feldes
Mit immer neuer Kraft umgiebt,
Den Vögeln in den blauen Lüften
Zu seiner Zeit auch Nahrung giebt:
Er sollte dein, o Mensch, vergessen,
Der du der Gottheit Abbild bist?
Er sollte sein Gebilde hassen,
Das so wie er unendlich ist?

So sehr hat Gott die Welt geliebt,
Daß er den eingebornen Sohn
Zum Lösegeld dahin gegeben.
Der Heiland stieg von seinem Thron;
Zur Wieg' erkohr er eine Krippe,
Zum Sterbebett des Kreuzes Holz.
Sag' an, was gleicht wohl solcher Liebe?
Sei, Mensch, auf diese Liebe stolz!

Wenn Leiden deine Brust bestürmen
Und Schmerz in den Gebeinen gräbt:
So schau' hinauf zum Sternenhimmel,
Dort wohnt ein Gott, der ewig lebt.
Er zählet alle deine Thränen,
Und trocknet sie mit Vaterhuld;
Im Jenseits werden sie zu Kronen,
Erträgst du Alles mit Geduld!

G. Kleinitzke.

Die Ankunft des Königs, verglichen mit der Ankunft des Herrn zum Gericht.

(Eine Meditation am ersten Sonntage im Advent).

Die Nachricht.

Der König wird kommen, er wird uns in Neuzelle besuchen. Mit dieser freudigen Nachricht kam man mir jüngst entgegen, als ich in eine Gesellschaft trat, die sich zufälliger Weise versammelt hatte. Ein solch unerwarteter Zuruf überraschte mich auf das Höchste; ich konnte und wollte deßhalb demselben wegen seiner Ungewöhnlichkeit keinen Glauben beimessen, und erwiederte darauf mit lächelnder Miene die Worte wie sie mir der Augenblick eingab: Credat Herodes! (Das mag Herodes glauben). Ich werde mich mit dergleichen Gerüchten nicht abfinden lassen, denn noch nie hat ein König das einsame, in der Sandwüste gelegene Kloster Neuzelle besucht, wie sollte dieß jetzt zugehen. Bevor ich ihn also nicht sehe, werde ich es nimmermehr glauben. Man drang mit nachdrücklichen Versicherungen in mich, um mir meinen Zweifel zu benehmen, doch ich blieb standhaft bei meiner vorgefaßten Meinung, so daß ich mir durch meinen Unglauben das Mißfallen der Gesellschaft zuzog. Erst als von allen Seiten nähere und bestimmtere Nachrichten eingingen, als sogar Herolde seine Ankunft verkündeten, wurde mein Unglaube gebrochen; ich konnte nicht länger zweifeln, sondern mußte zugestehen: Es ist doch wahr, was man von der Ankunft des Königs gesagt hat, er wird kommen und ich werde ihn sehen, wie freundlich und liebevoll er ist; ich werde ihn sehen, meinen guten, milden und gerechten König, welches immer mein sehnlichster Wunsch war.

Aehnliche Nachricht ruft mir das heutige Evangelium mit Ernst in die Seele, nämlich: Die Ankunft des Herrn zum Gericht. „Alsdann wird man den Menschensohn in den Wolken kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit.“ *)

Aber ist dieses kein Lügenwort? Kann ich mit Zuversicht darauf bauen? Aus wessen Munde kommen diese Worte? Jesus selber hat dieß gesprochen, „in dessen Munde kein Betrug gefunden ward.“ **) Es ist keine bloße Meinung, kein leeres Gerede, ersonnen, um die Guten mit eitler Hoffnung zu täuschen und die Bösen zu schrecken; nein — es ist eine uns von Gott in so vielen Schriftstellen bezeugte Wahrheit, „die nimmer vergeht, auch wenn Himmel und Erde vergehn.“ ***) Ich habe tausendmal mehr Grund dieß zu glauben, als die Nachricht von der Ankunft des Königs, und es wäre Unsinn, wahre Gotteslästerung, wenn ich daran zweifeln wollte. Er wird kommen, mein Heiland, wie er es vorher verkündigt hat; er wird, er muß kommen, „zu richten die Lebendigen und die Todten;“ es werden in Erfüllung gehen des Engels Worte: „Dieser Jesus wird einstens wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel auffahren sehen.“ ****) Ja ich werde ihn sehen, den Sohn Gottes, den ich predige, „in dem ich jetzt im Glauben lebe, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat.“ *)

*) Luc. 21—27.
**) 1. Per. 2—22.
***) Luc. 21—23.
****) Apostg. 1—11.

Die Zeit der Ankunft.

Und wann soll der König kommen? So fragte ich weiter, als ich auf zuverläßige Aussagen seine Ankunft nicht mehr in Zweifel ziehen konnte. Das ist unbestimmt — war die Antwort — nur so viel verlautet, daß er bald kommen wird; Tag und Stunde jedoch hat er sich bisher vorbehalten.

Wann wird der Herr kommen zum Gericht? Auch das ist ungewiß, nur so viel steht nach dem Ausspruche der heil. Schrift fest, daß er bald kommen wird.

„Siehe ich komme bald und mein Lohn mit mir.“ **) „Die Ankunft des Herrn ist nahe. Siehe der Richter steht schon vor der Thüre“ ***) Zwar ist der Tag und die Stunde schon bestimmt, da er kommen wird, „aber jenen Tag und die Stunde weiß niemand, auch die Engel des Himmels nicht, als der Vater allein.“ ****) Der Herr verbirgt den Tag der Ankunft,“ sagt der heil. Augustin, „damit wir an jedem Tage bereit sein.“ Hom. 3.

„Darum seid allezeit bereit. †) Wachet und betet, damit ihr würdig geachtet werdet, zu bestehen vor dem Menschensohne. ††) Er wird kommen zu einer Zeit, da ihr es nicht vermuthet †††) Selig der Knecht, den der Herr bei seiner Ankunft wachend findet.“ ††††)

Die Vorbereitung.

Bis zur Ankunft des Königs muß Alles bereit sein; alle Wege müßen ausgebessert und alle Winkel gesäubert werden, damit er nichts finde, was Ihm einen widrigen Anblick gewähren, und was Ihm mißfällig sein könne.

Ein Jeder soll sich damit beeilen, denn vielleicht wird der König schon in einigen Tagen kommen. Also kamen Befehle auf Befehle, und auch an mich, daß ich das Meinige thun sollte. Ich sah mich um, ob etwas auszubessern oder aufzuräumen wäre, und fand leider mehr als ich geglaubt. Mängel an Kirche und Gebäuden, an die ich bisher nicht gedacht. Unrath in Winkeln, den ich seit Jahren übersehen hatte, fielen mir auf und machten mir über meine unbegreifliche Sorglosigkeit Vorwürfe. Ich dachte jetzt ernstlich an deren Abstellung, aber wie dieß binnen einigen Tagen geschehen solle, — das konnte ich nicht absehen. Unruhig lief ich hin und her, fing bald da bald dort an zu verbessern, aber jemehr ich aufräumte, destomehr kamen neue Gebrechen zum Vorschein. Mir wurde deßhalb bange und ich seufzte: Ach käme doch jetzt mein König noch nicht! Möchte Er doch seine Ankunft noch um einige Tage verschieben! Wenn Er mich in diesem Zustande überrascht, wo Alles in Unordnung ist, wie wird es mir dann ergehen! — Doch die Angst verdoppelte meinen Eifer, ich legte muthig Hand ans Werk, benutzte

*) Gal 2—20.
**) Offenb. 22—12.
***) Jakob. 5, 3—9.
****) Matth. 24—36.
†) Luc. 10—40
††) Luc. 21—36.
†††) Luc. 12—40.
††††) Luc. 12—37.

jeden Augenblick bei Tag und Nacht, und erlebte zu meinem größten Erstaunen die Freude, nach Verlauf von drei Tagen Alles aufgeräumt und ausgeschmückt zu sehen. Wer war nun froher als ich, da ich Alles in Ordnung wußte, und mich das süße Bewußtsein lohnte: Der König wird mit meiner Empfangsfeierlichkeit zufrieden sein.

Gleiche Aufforderung läßt die Kirche, die Verkünderin der Lehre Jesu, mit besonderem Nachdrucke im Advent ergehen, um uns auf die Ankunft des Herrn vorzubereiten. Mit dem Propheten des alten Bundes ruft sie uns zu: „Bereitet den Weg des Herrn, machet grade seinen Weg! Jedes Thal soll ausgefüllt, und jeder Berg und Hügel abgetragen werden; was krumm ist, soll grade, was uneben ist, soll ebener Weg werden. Alle Menschen werden das Heil Gottes sehen." *) Auch mir hat sie dies schon oft zugerufen, beinahe an vierzigmal, doch immer habe ich ihren Ruf überhört oder wenig beachtet. Aber soll ich denn den Aufforderungen meiner Kirche weniger Folge leisten als den Befehlen weltlicher Beamten? Soll ich den Herrn Himmels und der Erde minder feierlich empfangen, als meinen König?

Oder habe ich nichts an mir zu verbessern, nichts aufzuräumen, nichts gut zu machen aus meinem früheren Leben? Kann ich mit meinem bis jetzt geführten Leben zufrieden sein, und bin ich mit meinem Gewissen vollständig in Richtigkeit, daß ich in Ruhe die Ankunft des Herrn abwarten kann? Ach mir wird Angst, wenn ich bei diesen Selbstfragen mit Herzensernst in die Tiefe meiner Seele blicke, und den Bodensatz meines Gewissens aufrühre! Es kommt da so manche Sünde zum Vorschein, die bisher wie alter Unrath in den Winkeln meines Herzens verborgen lag, die ich entweder nicht erkannte, oder mit strafbarer Gleichgültigkeit übersah, oder nicht vollständig bereute. Ich finde so vieles an mir zu verbessern, und einen Berg von sündlichem Unrath, der sich durch mein ganzes Leben angehäuft hat, wegzuschaffen, so daß es mich schaudert, wenn ich — ich will es sagen wie ich's denke — dieses gute Stück Arbeit vor mir sehe, die noch vor der Ankunft des Herrn geleistet werden muß. Ich entdecke immer mehr, wie fern ich noch von jener Vollkommenheit bin, in der ich sein soll, um vor dem Könige der Ewigkeit zu erscheinen. Wie will ich wohl die zahllosen Verirrungen aus meinem Leben gut machen? — Wie die verflossenen Tage einbringen, die ich im Lehnsessel der Bequemlichkeit zubrachte; mich mit unnützen Dingen mehr beschäftigt, als mit Gegenständen, die meines Amtes sind? — wo ich fahrläßig das Werk Gottes betrieb, und mich selbst mehr weidete als meine Heerde? — Wie die Mißgriffe in meinem Amte ausgleichen, die ich that, als die Lehre Jesu noch so wenig in Saft und Blut bei mir übergegangen war? — Wie die unglückliche Zeit meines Lebens nachholen, wo ich den Schlaf der Sünde schlief, und gesundes christliches Geistesleben nicht in mir war? — O verlornes Leben! wo ich den Herrn meinen Gott so wenig kannte, so wenig liebte, Ihm so treulos diente, und Seiner uneingedenk sorglos dahinlebte! — Wer bringt dich mir zurück — verlorene Zeit, und wo soll ich anfangen aufzuräumen und auszubessern, um dem Herrn meinem Gott dafür einigermaßen Ersatz zu leisten! — Hätte ich auch dazu eine Ewigkeit vor mir, so würde ich es doch nimmermehr im Stande sein. Und ich soll dieses in so kurzer Frist abthun, denn mein Herr hat mir sagen lassen, „er werde bald kommen." Wie wird es mir nun ergehen, wenn er mich in diesem Zustande überrascht, in dem ich gegenwärtig bin? — Doch — ich will nicht verzagen, ich will wenigstens die kurze Lebensfrist, die er mir noch zur Vorbereitung verstattet, gewissenhaft benützen, und gut machen, was sich gut machen läßt. Viel werde ich mit seiner Gnade vermögen, wenn ich nur ernstlich will. Habe ich doch binnen einigen Tagen bis zur Ankunft des Königs Alles in Ordnung gebracht, obgleich es mir anfänglich unmöglich schien; warum sollte ich bei vermehrtem Eifer nicht Vieles, wenn auch nicht Alles, aus meinem Leben verbessern und aufräumen können? Darum muthig meine Seele, lege frisch Hand an das Werk deiner Selbstbesserung, und benütze die Zeit der Gnade.

Du aber, o Herr, gedulde Dich noch kurze Zeit, bis daß ich hingehe und in Bitterkeit der Seele die Unbilden beweine, die ich Dir zugefügt habe. Vergönne mir noch so viel Frist, daß ich durch wahre Reue und Buße den sündigen Unrath meines ganzen Lebens aufräume, damit Du an mir nichts findest, was Dir mißfällig ist. Sollte ich aber damit bis zu Deiner Ankunft nicht fertig werden, so decke das Fehlende mit Deiner milden Nachsicht und Erbarmung zu.

*) Jes. 40, 3—5.

Der Einzug.

Der König kam wirklich zur festgesetzten Stunde; Er scheute nicht die Beschwerlichkeiten der unwegsamen Pfade, um uns mit Seiner Liebe zu beglücken. Es war ein schöner, stiller Herbstabend, an dem Er Seinen Einzug bei uns hielt, und die welken Blätter, welche von den Pappeln des Klosterhofes fielen, so wie die untergehende Sonne, die sich mit ihren letzten Strahlen in den Bogenfenstern der majestätischen Kirche brach und abspiegelte, entwarfen ein vortreffliches Bild der Vergänglichkeit alles Irdischen. Der feierliche Klang der Glocken von dem grauen Klosterthurme und Herolde verkündigten Seine Ankunft; lautlos harrte die versammelte Menge aller Stände und Geschlechter, ein Jeder mit gespannter Aufmerksamkeit auf den ersten Anblick des Königs. Dieser ernste Augenblick regte Gefühle eigener Art in der Seele eines Jeden an, die sich mit Worten nicht wiedergeben lassen, und auch mir war sonderbar zu Muthe, obgleich ich meinen guten König schon mehrmal gesehen, und seine überaus große Freundlichkeit und huldvolle Herablassung kannte. Plötzlich erschien Er nach allen Vorboten in unserer Mitte, und grüßte mit gnädigem Blick und Lächeln nach allen Seiten.

Glücklich, überglücklich fühlten wir uns; — die Menge konnte ihre Freude nicht zurückhalten, sondern brach in lauten Jubelruf aus, so daß die ehrwürdigen Gebäude davon wiederhallten.

Welche auffallende Aehnlichkeit hat diese Ankunft des Königs mit der Ankunft des Herrn. Zwar ist der Herr schon einmal gekommen, nicht um die Welt zu richten, sondern um sie zu erlösen. Er hat es nicht verschmäht, uns in allen Stücken gleich zu werden, nur die Sünde ausgenommen; Er hat auf Sich genommen alle unsere Sündenschuld, damit Keiner verloren gehen soll; Er bietet uns auch jetzt noch Seine Gnade an; aber bei seiner zweiten Ankunft wird er mit Macht und Herrlichkeit erscheinen — als Richter der ganzen Welt.

Ach, ich sehe schon im Geiste die Vorboten Seiner Ankunft! Ich sehe die Erde krachend zusammenbrechen, Finsterniß die

Sonne bedecken, und die Sterne wie welke Blätter vom Himmel fallen! Ich sehe alle Lust und Herrlichkeit der Welt vergehen, und darob die Menschen vor Entsetzen erstarren in furchtbarer Erwartung der Dinge, die da kommen sollen! *) Ich höre — wie jetzt den Schall der Glocken — jene Posaunen erschallen: „Stehet auf, ihr Todten, kommt zum Gericht!" Ich sehe alle Geschlechter der Erde versammelt zur Ankunft des ewigen, unsterblichen Königs, und bemerke eine athemlose Stille unter den tausend Millionen. Ich sehe in der Höhe der Lüfte erscheinen das Zeichen des Kreuzes, das Zeichen des Heils und der Erbarmung für den Gerechten, und der Verwerfung für den Sünder. Ich sehe endlich, wie der Richter selbst mit furchtbarer Macht und Herrlichkeit mit Seinen Tausenden von Heiligen vom Himmel herabsteigt, wie Er Sich auf glänzendem Throne unter den Versammelten niederläßt, um Gericht zu halten über Alle; wie Er den Auserwählten nach allen Seiten hin freundliche Blicke zuwendet, und diese vor unbeschreiblicher Freude jubeln. Ich sehe aber auch, wie Er Sich mit einem Blicke des Zorns zu den Verworfenen wendet, die Sein Erbarmen so lange gemißbraucht haben.

Ach welch furchtbarer Augenblick wird das sein! „Wer vermag sich zu denken den Tag Seiner Ankunft!" **) Wie werde ich da zusammenschaudern, da mir schon bei der Ankunft des Königs so eigen zu Muthe war! Wie werde ich bestehen an jenem Tage, wo ich Gott in Seinem Zorne und in seiner Majestät erblicke! Wie Seinen Blick ertragen, da mich jetzt schon der erzürnte Blick meines Königs erstarren macht! Selbst der heil. Ambrosius zitterte bei diesem Gedanken, und brach in die Worte aus: „Wehe mir, wenn ich meine Sünden nicht beweine! Wehe mir, wenn ich mitten in der Nacht nicht aufstehe, um Deinen Ruhm, o Herr, zu verkündigen! Wer kann, der sammle Früchte der Buße, damit er nicht mit leeren Händen vor dem Herrn erscheine." Ambr. in Luc. 3.

Was soll ich Armer sagen, da dem großen Heiligen bei diesen Gedanken schon bange ward? — Nur fleh'n kann ich: O mein Gott! habe Barmherzigkeit mit mir wegen Jesu, meines Erlösers!

(Beschluß folgt.)

*) Luc. 21—26.
**) Malach. 3—1.

Bücher-Anzeige.

Lesebuch für die mittlere Klasse der katholischen Stadt- und Land-Schulen von Felix Rendschmidt, Oberlehrer am Königl. katholischen Schullehrer-Seminar zu Breslau. Mit Genehmigung Eines Hochwürdigen Bisthums-Kapitular-Vikariat-Amts zu Breslau. Breslau, 1841. Verlag von F. E. Leuckart. S. 331. Preiß 7 Sgr.

Es kann nicht fehlen, daß dieses Buch denselben Beifall findet, der dem Lesebuch für die obere Klasse von demselben Herrn Verfasser zu Theil geworden. Letzteres ist seit 1 ½ Jahren jetzt bereits in fünfter Auflage erschienen, und nicht nur in sehr vielen Schulen Schlesiens, sondern auch in vielen Schulen im Großherzogthum Posen, in der Rheinprovinz, Baiern, Sachsen, Würtemberg 2c. eingeführt und allerseits als sehr zweckmäßig anerkannt worden. Das vorliegende Lesebuch für die mittlere Klasse enthält in zehn verschiedenen Abtheilungen eine stufenweise geordnete große Mannigfaltigkeit von Lehrstoff, der eben so anziehend für das kindliche Gemüth als lehrreich und bildend ist. Diese Abtheilungen enthalten Gleichnisse und Fabeln, Sprichwörter und sinnreiche Redensarten, Erzählungen, Worterklärungen und Räthsel, von Gott, kurze Beschreibung Schlesiens und des Großherzogthums Posen, Geschichten der Heiligen, von den drei Naturreichen, Uebersicht der schlesischen, preußischen und brandenburgischen Geschichte, Gebete und Gedichte. Alle einzelne Theile sind zweckmäßig bearbeitet, wie es sich von dem als tüchtigen Pädagogen anerkannten Herrn Verfasser erwarten läßt. Der Stoff dient nicht nur zu Leseübungen, sondern auch zur Erwerbung und Erweiterung nützlicher Kenntnisse und Bildung und Veredlung des Gemüths. Der Abschnitt „von Gott" bespricht in gedrängter Kürze die göttlichen Vollkommenheiten und die Pflichten des Menschen gegen Gott, sich selbst und den Nächsten. Die „Geschichte der Heiligen" erzählt das Leben einiger heil. Apostel, Kirchenväter und anderer Heiligen, namentlich, wiewohl zu kurz, das für Schlesien so wichtige Leben unserer Landespatronin Hedwig. Ueber Einzelnheiten ließen sich zwar einige Bemerkungen machen, allein diese verschwinden bei der entschiedenen Brauchbarkeit des Ganzen.

Epistel- und Evangelien-Buch von Dr. Jos. Fr. Allioli, nach seiner vom apostol. Stuhle approbirten Bibelübersetzung. Mit einem Anhange von Gebeten und Litaneien. Zum Gebrauche in den deutschen auch Königl. Preuß. Schulen und Kirchen. Landeshut, 1841. von Vogel'sche Verlagshandlung. Preiß 12 Sgr.

Dieses Buch haben wir bereits im vorigen Jahrgange Seite 36 belobt. Es erscheint in neuer und vermehrter Auflage mit den empfehlenden Approbationen der hochw. Bischöfe von Culm und Ermeland. Die einzelnen Verse sind hier durch die betreffenden Nr. näher bezeichnet. Die Lettern sind deutlich, und besonders bei den Evangelien auch von bedeutender Größe. Den Evangelien sind die dazu gehörigen Kirchengebete beigefügt. Auch von den Episteln und Evangelien auf die Festtage des Herrn zweiter Klasse und der Heiligen Gottes sind sehr viele, und zwar von allen den am meisten bekannten Heiligen vorhanden, eben so die Episteln und Evangelien, die mehreren Heiligen gemeinsam sind, und jene, welche bei verschiedenen Anläßen, z. B. am Frohnleichnamsfeste u. s. w. gelesen werden. Den Schluß bilden Gebete und Litaneien. Der Werth der Uebersetzung ist eben so bekannt als anerkannt. Möge daher dies Buch neuerdings für den Kirchen- Schul- und Hausgebrauch empfohlen sein.

Kirchliche Nachrichten.

Aus der Grafschaft Glatz, 28. Novbr. Der katholisch-kirchliche Geist, der in seiner belebenden Wärme sich noch nie verleugnet hat, und auch in unserer Zeit in Millionen Christusbekennern wie-

dererwacht, ist gewissen Leuten ein beständiger Stein des Anstoßes. Die Wahrheit, jenes Himmelslicht, das uns erleuchtet, die wahre ungekünstelte Frömmigkeit und die Aeußerung derselben im Leben, das Fernbleiben von dem gewöhnlichen materiellen Interesse der Zeit, und das freudige Anschließen an jene unendlich höheren Interessen, die Religion und Kirche ihren Bekennern vor Augen hält, müssen ihren natürlichen Gegner finden in dem Geiste der Täuschung und Finsterniß. Ein solcher Geist hat sich jüngst wieder vernehmen lassen u. unsere heil. Kirche in ihren hierarchis. Principien auf so freche Weise öffentlich verleumdet u. verletzt, daß jedes gläubige Gemüth sich tief betrüben muß. In der schlesischen Chronik Nr. 93 v. 26. Novbr. d. J. heißt es nach Erwähnung einer zu Malapane begangenen Geburtstagsfeier M. Luthers und Schillers, wie folgt: „Man fühlte und erkannte um so lebhafter das Wichtige und Segensreiche, das dieser Tag für die Fortschritte der Menschheit und einer freieren geistigen Richtung in sich schließt, je unangenehmer und schmerzlicher man gegenwärtig nur allzuoft in der Nähe und Ferne von entgegengesetzten Bestrebungen berührt wird. Engherzige hirarchische Prinzipien, die auf den sittlichen Zustand einen eben so nachtheiligen Einfluß ausüben wie der Kartoffelgeist in seinem fortdauernden übermäßigen Genuß, kommen auch hier widerholt auf eine sehr anmaßende Weise zum Vorschein und sind oft ein Spott des klügern und besser gesinnten Volkstheils. Häusereinweihungen á 5 Rthlr. Kreuz und Kapellenaufpflanzungen und Einsegnungen zu gleichen Preisen, Wallfahrten 2c. sind die religiösen Aeußerungen und vorherrschenden Interessen der hiesigen Gegend." Hierüber folgendes.

Was den Geburtstag Luthers und die von diesem Reformator hervorgerufene kirchl. Revolution des 16. Jahrhunderts der Menschheit für Fortschritte gebracht habe, will ich vorläufig übergehen, da selbst protestantische Gelehrte den Herrn Correspondenten wider sein Erwarten eines ganz andern belehren würden; ebenso will ich von der gepriesenen freieren Richtung, als einer Ironie auf das Positive im Christenthume, welches den Geist unter den Gehorsam des Glaubens bringen soll, gar nicht erst sprechen, sondern vielmehr die auf den Katholicismus bezüglichen Bemerkungen etwas beleuchten. Der Herr Correspondent erscheint hier als ein völliger Idiot in der Geschichte der Entwickelung der kathol. Kirche und ihres Einflusses auf die Sittlichkeit der ihrer Stimme gehorchenden Völker, denn sonst könnte er mit kecker Stirn nicht behaupten, daß die hierarchischen Prinzipien auf den sittlichen Zustand einen eben so nachtheiligen Einfluß ausüben, wie der Kartoffelgeist in seinem übermäßigen Genuß. Eine schamlosere, rohere und das religiöse Zartgefühl mehr beleidigende Behauptung ist mir sobald nicht zu Gesichte gekommen, und zumal in einem Blatte das auch viele kathol. Leser hat. Ihr guten Katholiken, was müßt ihr dazu sagen, daß eure heilige Kirche, die Gott gegründet, der wir die Civilisirung der Welt und die Bildung so vieler edlen, heiligen Seelen verdanken, in ihrem durch ihre Prinzipien bedingten Einflusse mit jenem unsäglichen Unheil verglichen wird, die der übermäßige Branntweingenuß in der moralischen Welt anrichtet. Fürwahr, eine edle Vergleichung, die dem ästetischen Gefühl, so wie dem Herzen des Herrn Correspondenten zu geringer Ehre gereicht! Hätte derselbe nur einige Geschichtskenntniß, so müßte er eingestehen, daß ohne die Prinzipien der kathol. Kirche, ohne ihre Lehren und Institutionen Europa noch in dem alten Chaos der Geisteskindheit und heidnischen Unsittlichkeit versunken läge. Der Kirche gehört das wunderbare Werk der Erleuchtung und Bildung der Völker; durch sie und ihre göttliche Kraft wurden die Menschen ihrer Thierheit entzogen und die heroischen Tugenden des Christenthums ihnen eingepflanzt. Und diese Thatsachen giebt die Geschichte, und wer gesunde Augen hat, der wird ihre Sprache auch leserlich finden. Häusereinweihungen à 5 Rthlr., Kreuz- und Kapellenaufpflanzungen und deren Einsegnungen, Wallfahrten 2c. wollen dem Herrn Berichterstatter auch nicht behagen. Wir wollen ihm dieses nicht zumuthen, aber wer hat ihn denn aufgefordert darüber seine Stimme zu erheben! Wenn es recht ist, Kirchen einzuweihen, in denen wir nur von Zeit zu Zeit zur religiösen Ernährung und Stärkung des Geistes uns versammeln, wie sollte es unrecht sein, unseren Wohnungen, wo das Familienleben tagtäglich als ein christliches sich kund geben soll, durch die Weihe der Kirche eine christliche Bestimmung zu geben und dem Schutz Gottes dieselben anzuempfehlen. Wo hat denn unser Geist die meiste Gelegenheit, seine religiöse Kraft zu zeigen, als im Schooße der Familie und am traulichen Heerde des Hauses. Aber wie will ein Profaner den tiefen Sinn der Kirche kennen, der durch solch eine Weihe sich kund giebt! Kreuz- und Kappellenaufpflanzungen sind ein schöner Beweis von dem allenthalben wieder auflebenden religiösen Geiste. Oder soll etwa das Kreuz, als Symbol unserer Erlösung, uns Katholiken ein Abscheu erregender Gegenstand sein, den wir unsern Blicken nicht ängstlich genug entrücken können? Der Oberschlesische Correspondent kennt die menschliche Natur nicht, denn sonst würde er wissen, in welchem innigen Zusammenhange äußere Erinnerungszeichen mit unserer Religion und Sittlichkeit stehen, und wie sehr unser Geist von der Sinnenwelt abhängt. Es ist keine Religion und entsprechende Gefühle zum Theil ohne sie denkbar; die Lehren der Religion können wir zunächst nur durch die Sinne in uns aufnehmen und sie dem Geiste als ein heiliges Kleinod übergeben; religiöse Gefühle und Gedanken werden geweckt durch äußere Zeichen, als: Kreuze, Bilder, Kapellen u. s. w. wir finden in ihnen Nahrung und Belebung. Die Einsegnung der Kreuze und Kapellen tadelt der Correspondent ebenfalls, weil er nicht einsieht, wie schön die Sitte der Kirche ist, nach welcher sie alles, was in ihren Bereich gehört, durch die Worte der Weihe dem profanen Gebrauche entzieht. Für die Wallfahrten, obschon sie unsere Kirche nicht befiehlt und sie der Frömmigkeit der Gläubigen anheimgiebt, läßt sich mehr sagen, als der Oberschlesische Berichterstatter glaubt, und schon Tausende haben in ihnen mehr Ausbeute für Geist und Herz, mehr Trost und Beruhigung gefunden, als in solch fanatischer Correspondentenweisheit. Daß für kirchliche Funktionen nicht blos bei uns, sondern bei allen Confessionen gewisse Taxen bezahlt werden, wen darf dies wundern? Wer dem Altar dient, soll vom Altare leben; jeder Katholik weiß, daß blos die äußere Handlung in jeder Funktion, nicht aber die durch sie zu erzielende geistige Frucht bezahlt werde. Oder wird der Herr Correspondent, wenn er sich konsequent bleibt, auch die Gerichtssporteln in den Bann thun und behaupten, die Justiz verkaufe das Recht? Sehen wir uns in dem ganzen Artikel noch einmal um, so hat sich der Malapaner Wahrheitsfreund obenein sich selbst widersprochen, oder überhaupt nicht verstanden was er geschrieben. Nach seiner Meinung üben die engherzigen hierarchischen Prinzipien einen so nachtheiligen Einfluß auf die Sittlichkeit aus. Wäre das begründet, würden wohl die derartig verderbten Katholiken ihr Geld, wofür sie so manchen sinnlichen Genuß haben könnten, auf Dinge verwenden, an denen nur der religiöse Sinn Geschmack findet? Würden sie wohl noch Gefallen finden an geweihten Häusern, Kapellen und Kreuzen, wenn Religion und Sittlichkeit ihnen gleichgültige Namen wären und das Kreuz ihnen eine Thorheit dünkte, wie wahrscheinlich dem Herrn Berichterstatter? Sie würden jedenfalls der großen Heerstraße derjenigen folgen, denen die materiellen Interessen das Höchste und Sinnengenuß auf Er-

den die erste Tugend ist, und gewiß in Sachen der Religion in den Spott des nach Meinung des Oberschlesischen Correspondenten klügeren und bessern Volkstheils mit einstimmen.

Hiermit entlassen wir unsern geehrten Gegner und geben ihm den freundlichen Rath, in Beurtheilung des Katholicismus behutsamer zu werden, damit er sich nicht wieder so arge Blößen gebe. Ihr aber, geliebte Glaubensbrüder, wandelt nur so fort und laßt immerhin eure religiösen Bestrebungen zu den noch vorherrschenden eurer Gegend werden. R. W.

Aus Rom, 8. Novbr. berichtet über die Kölner Angelegenheit der Fr. C. „Wie die Sache geordnet wird, so scheint dieselbe allein von Rom und Berlin im Einverständniß erreichbar gewesen zu sein. Es tritt nichts zurück als die Persönlichkeit des Herrn Erzbischofs, die doch bei dem Alter und der Kränklichkeit des würdigen und hier nicht minder als von allen deutschen Katholiken mit Recht so hochgeachteten Prälaten nicht viel und nicht lange mehr hätte wirken können; das kirchliche Princip, daß ein Bischof nicht durch weltliche Macht seines Stuhles verlustig werden könne, ist salvirt. Aus dem desfalls erlassenen Breve des heil. Vaters theile ich einstweilen folgende Punkte mit:

1) Dem Herrn Erzbischof wird, unter lobender Anerkennung seiner Verdienste (Noscentes egregium virum Venerabilem Fratrem Clementem Augustum Coloniensis Ecclesiae Antistitem, maximis virtutibus clarum, deque illa Ecclesia et catholica religione optime meritum) weil er an Kränklichkeit leidet, und ihm deswegen die Verwaltung seines Erzbisthums gegenwärtig schwer fällt, ein Coadjutor mit dem Recht der Nachfolge gegeben. 2) Als Coadjutor des Herrn Erzbischofs wird mit Einwilligung desselben der seitherige Herr Bischof von Speyer ernannt (ejusdem Venerabilis Fratris habito consensu ejusque mente explorata), jedoch in der Art, daß Herr von Droste Erzbischof von Köln verbleibe. 3) Der Coadjutor wird zugleich als apostolischer Administrator der Erzdiözese Köln aufgestellt.

Köln. Schon seit einigen Jahren ist es die Absicht der rheinischen Ritterschaft, in dem ehemals fürstlich Salm'schen Schloß zu Bedburg (4 Stunden von hier) eine Art von Gymnasium, — eine adeliche Akademie, wie es hier genannt wird — für die Söhne des ritterschaftlichen Adels einzurichten. Durch bedeutende Summen, die sie dafür zusammengebracht, ist es sehr wohl fundirt. Herr von Beckedorf, der früher zum Direktor der Anstalt bestimmt war, aber seitdem im Königl. Ministerium des Innern in der Abtheilung für Agrikultur-Angelegenheiten angestellt worden ist, wird wie es heißt doch auf einige Zeit nach Bedburg kommen, um die ersten Einrichtungen und Anordnungen mit zu berathen. Das ausgesprochene Motiv, bei Einrichtung dieser Anstalt ist, ihre Söhne nur solchen Lehrern anzuvertrauen, von deren echtreligiösen und echtmoralischen Grundsätzen sie überzeugt sind. An der Spitze des rheinischen Adels steht in dieser Angelegenheit außer dem Grafen von Mirbach der Freiherr Max von Loë.

Aus Franken. Alle kathol. Blätter sprechen offen und entschieden ihre Freude aus über die jetzt glücklich vollendete Beilegung der kirchlichen Streitfrage zwischen Rom und Preußen. In diesem Geiste schreibt der „Fränkische Courier" in einem leitenden Artikel vom 18 Novbr.: „Der große kirchliche Streit in Preußen ist geendet, Friede ist geschlossen, und was Preußen anlangt, so sollen die Wirren zwischen Kirche und Staat nicht ferner das beste Mark Deutschlands verzehren. Auf welche Bedingungen hin die endliche Beilegung des nun beinahe vier Jahre andauernden Kampfes erfolgt sei, wissen wir noch nicht vollständig, aber das wissen wir, daß der heil. Vater, das Oberhaupt unserer Kirche, den Frieden geschlossen hat, und daher kann bei allen getreuen Söhnen der Kirche kein Zweifel mehr sein, welche Bahn fortan auch die ihrige sein muß. Deshalb dürfte es auch mehr als überflüssig scheinen, uns hier über unsere eigene künftige Haltung näher zu erklären, wir haben treu gekämpft für unsere Kirche — nicht um des Kampfes, sondern um des Friedens willen; ist daher dieser geschlossen, so halten wir es eben so für Pflicht, so weit unsere schwachen Kräfte reichen, dahin mitzuwirken, daß zum Wohle beider, der Kirche und des Staats, der Friede zur Versöhnung werde, und nur die, welche dieser Versöhnung etwa entgegenarbeiten, werden fortan unsere Gegner sein. Gespannt erwarten wir das Nähere über die erfolgte Ausgleichung, können aber nicht umhin, hier, wenn leider auch noch nicht die Hoffnung doch den Wunsch und das Verlangen aussprechen, daß auch andere deutsche Länder das Beispiel Preußens sich einprägen mögen."

Aus Würtemberg. Es ist auffallend, daß unsere Zeitungen den besprochenen Antrag des hochw. Bischofs von Rottenburg nicht drucken dürfen, obschon derselbe in den gemäßigsten und mehr als gelinden Ausdrücken gehalten war. Thatsache ist, daß die Kammermajorität die öffentliche Meinung der Katholiken fürchten zu müssen glaubte, wenn die Thatsachen, deren Bekanntwerden man durch alle Mittel bisher zu verhindern oder in Abrede zu stellen gesucht hat, nun durch den Mund des greisen Bischofs selbst dargelegt erschienen. Dem hochw. Bischof wurden in und außer der Kammer die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt, um ihn zu hindern, diesen Antrag zu stellen; aber er hat sich selbst gegen Drohungen standhaft bewiesen, und dem Minister auf die Aeußerung: „am Ende können wir auch ohne den Bischof handeln" ruhig erwiedert: „das haben Sie längst gethan." Demnach ist der Bischof zum König beschieden worden. — Jedenfalls muß die bekannte Sanftmuth und Milde Sr. Majestät den greisen Prälaten wohlwollend entlassen haben, denn nach jener Audienz fand doch der Antrag noch wirklich statt. Hätten die Katholiken Würtembergs, wie gewisse Zeitungen versichern wollen, keine gegründeten Beschwerden, so durfte man ja den Antrag ohne Hinderniß stellen lassen, da es ein leichtes gewesen wäre, dem Bischof und aller Welt zu beweisen, daß jede diesfällige Klage grundlos sei. Aber wer die Lage der kathol. Kirche in Wütemberg auch nur einigermaßen kennt, weiß nur zu gut, wie beklagenswerth sie ist, und vielleicht nicht so sehr durch die Verwaltung, als vielmehr durch die Schuld des sogenannten katholischen Kirchenraths.

Paderborn, 27. Novbr. Das hiesige Domkapitel hat in seiner heutigen Wahlversammlung den greisen Weihbischof Richard Dammers, bisherigen Bischof von Tiberias in part. zum Bischof von Paderborn erwählt. Herr Dammers feierte i. J. 1836 sein 50jähriges Priesterjubiläum und ist jetzt 81 Jahr alt.

Mainz. Der hochw. Bischof von Mainz, dem mit vollem Rechte ausgezeichnete pädagogische Kenntnisse nachgerühmt werden müssen, hat, dem allgemeinen Bedürfnisse und dem Wunsche aller Geistlichen nachkommend, für eine neue umgearbeitete Ausgabe des Katechismus von P. Canisius zu sorgen versprochen. Es erging des-

halb bereits ein Rundschreiben an den Diözesanklerus, um die einzelnen Ansichten darüber zu erhalten.

Aachen. Nachdem die barmherzigen Schwestern bereits seit drei Jahren das hiesige Josephinen Armen-Institut höchst lobenswürdig verwaltet haben, wurde einigen von Trier hierher berufenen Schwestern dieser Genossenschaft am 15. November auch das hiesige Waisenhaus übergeben.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 6. Dezbr. Auf vielfach eingelaufene Klagen über fast täglich vorkommende Ausfälle und Angriffe der hiesigen Zeitungen gegen die katholische Kirche, den heil. Stuhl und die katholischen Institute hat das hochw. Bisthums-Capitular-Vikariat bei Sr. Exzellenz dem Herrn Minister der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Beschwerde erhoben und um Abhülfe dieses aufregenden Uebelstandes gebeten. Darauf haben Se. Exzellenz nachstehenden Bescheid ertheilt, der von dem hochw. geistl. Amte dem hiesigen Archipresbyterats-Klerus zur Kenntnißnahme unter dem 28. v. M. mitgetheilt worden ist.

„Aus der Vorstellung des Fürstbischöflichen Capitular-Vikariats vom 30. v. M. habe ich zu meinem Bedauern ersehen, daß „einige der dasigen öffentlichen Blätter sich eine Polemik gegen die „katholische Kirche erlauben, die eben so wenig den Anforderungen „der Zeit, als den erleuchteten und wohlwollenden Absichten Sr. „Majestät des Königs entspricht. Ich habe daher Veranlassung „genommen, zu künftiger Vermeidung dieses Uebelstandes geeig„nete Vorkehrungen zu treffen, deren Erfolge das Fürstbischöfliche „Capitular-Vikariat-Amt mit Vertrauen entgegensehen wolle."

Berlin, den 11. Novbr. 1841.

Eichhorn.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 25. Novbr. Der bish. Pfarradm. Ferdinand Guhn in Dittersbach, Saganer Kr., als Pfarrer das. Den 1. Dezbr. Der Weltpr. Karl Hoppe als Kapellan in Prisselwitz, Kr. Breslau. — Der Weltpr. Karl Hoffmann, als zweiter Kapellan in Jarischau bei Striegau. — Der bish. Kapellan Johann Golsch in Striegau, als Kapellan in Liebenthal. — Der bish. Kapellan Heinrich Güntzel in Deutsch-Wartenberg, als Kapellan in Striegau. — Der Weltpr. Berthold Schreyer als Kapellan in Deutsch-Wartenberg. Den 2. v. M. Der bish. Kapellan Nikolaus Korte in Grottkau, als Pfarr-Administrator in Rothsürben und Thauer, Kr. Breslau.

b. Im Schulstande.

Den 24. Novbr. Der bish. Adjuv. Leopold Hoppe in Liebenthal, versetzt nach Oppau, Landeshuter Kr. — Dagegen der bish. das. Adjuv. Johann Sebulke, nach Liebenthal. — Den 1. Dezbr. Der bish. Adjuv. Alois Zimmermann in Schweidnitz, als Adjuvant in Neisse.

Miscellen.

Das ewige Leben in Christo.

In unsern Tagen haben Viele das Glauben verlernt, und werden es die nächsten drei Tage nicht wieder erlernen; denn sie suchen das ewige Leben im Tode; da finden sie es aber nicht. Es geht ihnen, wie es anfangs der Maria Magdalena erging; diese suchte ihren Christus im Grabe; da fand sie nichts als das leere Grab. — Einige in unsern Tagen geben sich den blinden Lüsten des Herzens hin, und suchen in den vergänglichen Freuden der fünf Sinne das ewige Leben; können aber darin nichts finden, als eine Lust, die bald stirbt, und sterbend die genießenden Leiber mordet, nachdem sie die Seele schon getödtet hatte. Diese können an Christus nicht glauben, denn Christus ist keine thierische Lust.

Andere suchen das ewige Leben in bloßen Kenntnissen, im bloßen Wissen, im Buchstaben, und bauen und bauen wieder, und werden am Ende in den Trümmern ihrer Bauwerke begraben. Sie glauben nicht an Christus, weil sie ihn nicht begreifen können. Christus, das ewige Leben, paßt nicht in ihre todten Buchstaben, denn er ist Geist und Leben; paßt nicht in ihre Begriffe, denn er ist größer als ihre größten Begriffe.

Andere suchen das ewige Leben in ihrer Tugend, in der Selbstständigkeit, und mögen viele Vorzüge haben; aber sie sind unrecht daran; denn sie wollen selbst ihr Christus, selbst ihr heiliger Geist sein. Auch diese finden das ewige Leben nicht, weil sie die ewige Sonne in den Funken ihrer gar sehr verdüsterten Erkenntnisse, weil sie die ewige Heiligkeit in den schwachen Regungen ihres noch so sehr gebundenen Willens, weil sie die ewige Seligkeit in der kümmerlichen Zufriedenheit mit sich selber finden wollen.

Die aber die Freuden der Zeit, den Stolz der Wissenschaft und die Selbstgefälligkeit am Fuße des Kreuzes opfern wollen, die mit dem offenen Sünder reumüthig an ihre Brust schlagen wollen, die mit dem niedergestürzten Saulus sprechen wollen: Herr! was willst du, daß ich thun soll, die mit Maria zu Jesu Füßen sitzend gern jedes Wort aus dem göttlichen Munde auffassen wollen, die mit Johannes gern an dm Herzen Christi ruhen wollen, die mit Thomas gern in den Wunden Christi forschen und niederfallen und anbeten wollen, die mit Stephanus sich gern für die Wahrheit steinigen lassen wollen, — die werden, wenn sie Christum noch nicht gefunden haben, Ihn sicher finden, und in Ihm das ewige Leben.

Drei Lehren faß' ein Jüngling wohl in's Herz!
Die erste: daß er frühe Wollust meide;
Die zweite: daß er seine Seele bilde;
Die dritte: daß er nie von Gott sich wende.

Die Begierde

ist lüstern, denn sie will ungebunden sein und herrschen überall, über die ganze Natur, über die ganze Welt. Die Begierde ist höchst mächtig, denn sie stehet mit allen Reizen von außen und innen im Bunde, und spottet des Gewissens und Gottes und aller Obrigkeit. Die Begierde ist unergründbar tückisch, denn sie kleidet sich in die Farbe der Tugend, sie hüllt sich in den Mantel der Vernunft, und nimmt selbst die andächtige Miene der Gottseeligkeit an. Außerdem ist sie schnell anwachsend zur fürchterlichsten Größe, sie ist anfangs wie ein schwacher Wurm, den du nicht achtest, der sich aber in eine große Giftschlange verwandelt, und, wenn du ihm müßig zusiehst, bald zu einem allgewaltigen Drachen wird, und der sich endlich, wenn er deinen Geist ganz in Fesseln geschlagen, und den Leib gänzlich zerrüttet hat, noch einmal verwandelt, aber — in die lebendige Hölle des Menschen, in ein wahrhaft höllisches Feuer, das ihn in Zeit und Ewigkeit peinigt.

Zuruf zur Beruhigung.

Fliehe die Sorgen, o Mensch, erhebe dein Auge zum Himmel,
Der die Vögel ernährt, sorget für Menschen noch mehr.

Als Fernandez, der Gefährte des heil. Franz Xaver, einst an einem der volkreichsten Plätze der Stadt Amanguchi predigte, nahte sich ihm ein Mensch vom niedersten Pöbel und spie ihm ins Angesicht. Fernandez benahm sich ganz ruhig und gelassen, trocknete sich mit seinem Sacktuche den Speichel ab, und setzte seine Predigt ruhig fort. Die von Natur nachdenkenden Japaneser, welche die Seelengröße ganz richtig zu beurtheilen wissen, sahen ein, daß eine Religion, wodurch der Mensch so weit über sich selbst erhaben werde, nirgends anders her als vom Himmel kommen könne, und nahmen hiervon Veranlassung die heil. Taufe zu begehren.

Die ächte Philosophie.

Unser Wissen ist Vermuthen,
Unser Thun sei Streben nach dem Guten.

In dem Verhältnisse, in welchem allmählig ein in Tugend hingebrachtes Leben erlischt, verwandelt sich der irdische Leib in den himmlischen Geist.

Je mehr wir unserem Willen zu folgen uns bemühen, ein desto ängstlicheres und kummervolleres Leben führen wir.

Alle Güter der Welt reichen nicht hin, auch nur den geringsten Grad der Gnade Gottes dafür einzutauschen; — und dennoch achtet man die Gnade Gottes so wenig.

Bist du nicht im Stande, deinem Nächsten mit Rath und That beizuspringen, so hilf ihm wenigstens durch deine Fürbitte bei Gott.

Die Geduld bringt uns Jesu Christo näher und lehrt uns die Kunst, den Weg, der in den Himmel führt, niemals zu verlassen.

In der Nähe des allerheiligsten Altarssakramentes wird der Schwache stark, der Thörichte weise, der Betrübte froh und der Arme reich.

Wir müssen uns eifrig bemühen, die Kürze unseres Lebens durch die Menge und Vortrefflichkeit guter Handlungen zu ersetzen.

Wir sind allmächtig, sobald wir, im Geiste Eins mit dem Allmächtigen, vor ihm streiten, mit ihm siegen wollen.

Es giebt kein Alter und keine Stellung im menschlichen Leben, wo die Freundschaft nicht immer angenehm, oft nützlich und manchmal nothwendig wäre.

Wer Frieden und Ruhe haben will, muß jeden Menschen höher als sich selbst achten. (Der sel. Aegidius.)

Der Druck eines jeden Kreuzes wird durch Geduld gemindert, und durch Mangel an Geduld vermehrt.

Um gut zu sterben muß man oft an den Tod denken, und immer so leben, als sollte man jeden Augenblick sterben.

Für die Kirche in Sorau: von A. S., 2 Rthlr.; aus Löwenberg, 10 Rthlr.; von J. F., 1 Rthlr.; von Fräulein Werner, 10 Rthlr.; von H. Pf. Hänsel in Gleiwitz, 2 Rthlr.

Ritter.

Für die Missionen: von den Lesern der Jugendbibliothek zu O., 1 Rthlr.; von 2 Ungenannten, 2 Rthlr.; aus Neisse, heil. Franz Xaver bitte für uns! 2 Rthlr.; ungenannt, 7 Rthlr.; aus Sulau, 4 Rthlr. — Für die Väter am heil. Grabe: von X. Y. Z. aus Glatz durch H. Pf. N., 3 Rthlr. — Für die Katholiken in Stockholm: von den Lesern der Jugendbibliothek zu O., 1 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. P. W. in G. Wir bitten um fernere Theilnahme, aber auch um deutlichere Schrift. — H. K. R. in R. Kam zu spät und konnte nicht benützt werden. — H. P. K. in L. Wir schreiben. — H. K. G. in B. War in dieser Woche nicht mehr zuläßig. — H. E. B. in F Ganz nach Wunsch sobald als möglich.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 19.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.